

ist er vorgerückt bis daher; an wichtigen Stellen mit voller Tapferkeit eindringend und doch nirgends das Ganze aufs Spiel setzend, ist er langsam vorgegangen bis hieher, und hier, wo der richtige Augenblick gekommen, da ist er flugs und fest entschlossen zur offenen großen Schlacht, die Alles verlieren kann.

Folgenden Tages, am 6. September, rückte er gegen Leipzig. Die Sachsen bildeten den linken, Leipzig näheren Flügel, die Schweden den rechten und in der Abenddämmerung kam das Heer auf die Hochebene, welche eine starke Stunde Wegs sich herabsenkt nach der Flußniederung, in welcher Leipzig liegt. Die Schweden reichten mit ihrer Rechten über Podelwitz hinaus nach Westen. Zwischen dem protestantischen Heere und Leipzig war das wohlverschanzte Lager Lillys, welches sich von Eutritsch nach Möckern zog, und von der Ankunft der Sachsen und Schweden wohl unterrichtet, harrete der alte Feldherr ruhig und fest der Dinge, die da kommen sollten. Er war nicht besonders geneigt, den Vortheil seiner festen Stellung aufzugeben, da er von Schlessien aus durch Lieffebach und von Thüringen aus durch Altlinger Verstärkungen erwartete. „Ein Feldherr soll nicht weiter ins Wasser gehn, als so lange er Boden sieht“, war sein Stichwort. Aber diese zage Weisheit des Alters konnte nicht bestehen neben der Energie jüngerer Führer, unter denen sich ein Fürstberg auszeichnete, nicht bestehen neben dem ungestümen Verlangen Pappenheims, eines wirklichen poetischen katholischen Ritters.

Lilly sah wohl, daß man in Wien und München sagen würde: der alte Führer ist stumpf geworden. Er gab nach. Jesus Maria ward das Feldgeschrei, ein weißes Band um den Hut katholisch Zeichen wie bei Magdeburg. Der Tag graute bereits, als dieser Kriegsrath zu Ende ging und die Heerführer beim Fortgehn an Todtenköpfen und Särgen gewahrten, daß die Schlacht im Hause des Todtengräbers, wahrscheinlich am Ende der jetzigen Gerbergasse nahe an der Parade, beschlossen worden sei. Nicht ohne Schauer bestiegen sie ihre Rosse, um zu ihren Truppen zu eilen.

Ganz anders war es vom Abend bis zum Morgen bei dem protestantischen Heere zugegangen. Hier war die Schlacht beschlossen für jeden Fall. Die Truppen wurden Abends in der Ordnung aufgestellt, in welcher sie am Morgen vorrücken und kämpfen sollten. Gustav Adolph ritt durch die Reihen und sprach zu ihnen, dann stieg murrend über dem weiten dunklen Felde das Abendgebet eines ganzen Heeres empor, und die schwoll an zum Gesange eines Psalms. Dann ward es still; der Soldat schlief unter den Waffen so gut er konnte, vereinigt brannte nur hier und da noch ein Wachtfeuer, vereinzelt hörte man nur hier und da den Ruf eines Vorpostens, die gen Leipzig hinab scharf aufmerken mußten auf das truppenschwängere Lager zwischen Eutritsch und Möckern.

Vor der Nacht rief übrigens auch Gustav Adolph seine Kriegsobersten zusammen und schilderte ihnen den Plan der Schlacht. Als dies geschah, hielt er ihnen eine lange Anrede. Diese Reden, selten kurz und stets fromm, sind für die jetzige Welt schwer zu würdigen. Die Rede in jener Nacht ist mannigfaltiger und irdischer als eine andere. Sie enthält sogar eine heiteren Wendung. „Ich weiß wohl“, spricht der König, „daß Ihr und Eure Soldaten oft scherzend sagt: in meinem Dienste könne man wohl selig, aber nicht reich werden!“ Und das sei wohl

wahr gewesen bis jetzt, so lange man in verwästelten protestantischen Ländern gekämpft; aber jetzt liege ein von Beute frohendes Lager vor ihnen, und hinter ihm der Weg zu prunkenden Städten und äppigen Ländern der Glaubensfeinde. Dann erst folgt die Wendung, es gelte nicht Menschen und menschliche Dinge, sondern Gottes Ehre und den reinen Glauben an Gott. Gott mit uns! wird Losung und Feldgeschrei, ein gegenseitiger Handschlag wird gewechselt zur Bekräftigung der kommenden That.

(Fortsetzung folgt.)

Die plastischen Tableaux

der ganzen sächsischen und böhmischen Schweiz und der Residenzstadt Wien, von Schilbach & Comp.

Bekanntlich wird schon seit einer Reihe von Jahren an einer plastischen Darstellung des ganzen Elbthals gearbeitet, eine Section, nämlich den Dresden zunächst gelegenen Theil der sächsischen Schweiz, haben wir vor geraumer Zeit hier gesehen und die Genauigkeit der Darstellung erregte allgemeine Bewunderung; da diese Section aber freilich nur einen kleinen Theil der sächs. Schweiz ausmachte, und gerade einige der interessantesten Punkte fehlten, so beschloß der kenntnißreiche und geschickte Künstler in Verbindung mit Herrn Schilbach, die ganze sächs. und böhmische Schweiz in noch jüngsterem Maasstabe, so daß man Alles mit einem Blick übersehen kann, plastisch darzustellen, und eben diese Darstellung ist es, welche jetzt in der Hainstraße (Adlerapotheke, 1 Etage) ausgestellt ist. Wenn aber schon das frühere Tableau großen Beifall erhielt, so muß derselbe diesem gewiß in noch viel größerem Maße geschenkt werden; denn bei derselben großen Genauigkeit ist doch hier Alles noch viel netter und in viel lebhafteren Farben gekleidet. Alle Höhen und Fernen sind in ihren natürlichen Verhältnissen auf das Genaueste wiedergegeben, wozu natürlich die sorgfältigsten Vermessungen nöthig waren; jeder Ort, ja selbst jedes Haus, und wenn es auch noch so klein ist, steht aus Holz geschnitten vor uns da, eben so ist jeder Felsen, jede Wald- oder Baumpartie überhaupt, jeder Garten, jedes Feld der weiten Gegend zwischen Pirna, Berggießhübel, dem Schneberge, Tetschen, dem Rosenberge, Ebnitz, Hohnstein und Liebenthal mit größter Sorgfalt dargestellt, und dabei Alles so niedlich, daß die Häuser z. B. nur wenige Linien hoch sind.

Ganz dasselbe gilt auch von dem zugleich mit aufgestellten Tableau von Wien, das hier nicht nur mit allen Vorstädten, Plätzen, Straßen, Gebäuden u. s. w., sondern auch mit der ganzen Umgegend vom Lustschlosse Schönbrunn bis zu Klosterneuburg, mit Einschluß des Praters u. s. w. dargestellt ist. Daß auch hier selbst das kleinste Gebäude nicht vergessen, daß Alles außerordentlich treu wiedergegeben ist, das bezeugten mit zwei geborene Wiener mit der lebhaftesten Freude. Sie fanden jede Straße, ja jedes ihnen bekannte Haus, jede Partie der Umgegend wieder und konnten sich nicht satt genug sehn an diesem treuen Abbilde ihrer geliebten Vaterstadt, das gewiß viele der schönsten Erinnerungen in ihnen hervorrief und ihnen so die reinste wohlthuendste Freude bereitet.

Daß übrigens diese Tableaux nicht durch Gläser betrachtet werden, daß man vielmehr mit unbewaffnetem Auge, und zwar dicht davor, gleichsam wie von einem hohen Thurme oder Berge herab auf sie niederblickt, braucht wohl kaum bemerkt zu werden; wohl müssen wir aber noch darauf aufmerksam machen, daß die Tableaux bestimmt nur 14 Tage lang ausgestellt bleiben.

Emil Prudent.

Unter den Pianisten, welche in neuester Zeit aufgetaucht sind, ist es wohl keinem so schnell und in so hohem Grade gelungen, die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt auf sich zu